

Laibacher Zeitung.

Nr. 196.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 28. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die
„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende December 1869:
Im Comptoir offen 3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Couvert 4 „ —
Für Laibach ins Haus zugestellt 4 „ —
Mit Post unter Schleifen 5 „ —

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu Bezirkschulinspectoren in Kärnten ernannt:

Für die Landeshauptstadt Klagenfurt den Professor an der dortigen Oberrealschule Franz Hoffmann;
für den politischen und Schulbezirk Klagenfurt den Director der Lehrerbildungsschule in Klagenfurt Johann Benisch und den Lehrer dieser Anstalt Matthäus Laßnigg;

für den Bezirk St. Veit den Professor an der Oberrealschule in Klagenfurt Dr. Joseph Mitteregger und den Volksschullehrer in St. Veit Joseph Tesch;
für den Bezirk Völkermarkt die Volksschullehrer Anton Pepunik in Völkermarkt und Karl Thörinet in Prevali;

für den Bezirk Wolfsberg den Schuldirektor in Klagenfurt Peter Böschl;

für den Bezirk Villach den Professor an der Oberrealschule in Klagenfurt Dr. Joseph Brandl und den provisorischen Schuldirektor in Villach Anton Vichler;

für den Bezirk Spittal den Volksschullehrer in Villach Friedrich Scholz, den Lehrer an der Lehrerbildungsschule in Klagenfurt Gregor Sommer und den Volksschullehrer in Rabenstein Peter Benedikter; endlich

für den Bezirk Hermagor den Lehrer an der evangelischen Schule in Gundersheim Leonhard Buchacher.

Giskra m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat als Bezirkschulinspectoren in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca ernannt:

Für die Bezirke Stadt Görz und Gradisca den Director der Görzer Lehrerbildungsschule Peter Rajaković, für den Bezirk Umgebung Görz den Supplenten am Görzer Gymnasium Franz Budau, für den Bezirk Tolmein den Vicar in Panigra Andreas Zunderlic und für den Bezirk Sana den Görzer Gymnasialprofessor Franz Hafner.

Feuilleton.

Ueber nationale Antipathien.

Frau von Staël ist es, die zuerst die treffende und noch heute richtige Bemerkung machte, „daß kein Volk der Erde so stolz auf sein Land sei, als die Engländer, und andererseits keines so geneigt, sich in anderer Herren Ländern aufzuhalten.“ Gewiß ist patriotisches Gefühl, ja selbst Stolz nicht nur erlaubt, sondern schön, so lange er nicht ein Herabsetzen aller anderen Völker in sich schließt; diese Schattenseite aber scheint von englischem Vaterlandsgefühl unzertrennlich zu sein, obwohl das vielfache Reisen unter fremden Nationen, das Kennenlernen derselben das wirksamste Correctiv nationaler Voreingenommenheit zu sein pflegt. Der Grund, warum dies bei der großen Masse der Engländer nicht zutrifft, liegt unseres Erachtens darin, daß sie zwar viel reisen, jedoch nicht auf die rechte Weise: unbefangen; sie sehen eben nur, was sie sehen wollen, und finden daher in allen Erscheinungen nur die Bestätigung der vorgefaßten Meinung: England sei das bevorzugte, das „gelobte“ Land.

Ein bekanntes englisches Kindergebet beginnt mit den Worten: „I thank thee God that I was born a happy english child“ — und in diesem Sinne wird von früh auf die Erziehung geleitet, ist es da ein Wunder, wenn die Ueberzeugung von englischer Vorzüglichkeit in jeder Hinsicht zum Glaubensartikel wird? Daß aber unter dem intelligenteren Theile der Nation eine freiere Auffassung sich endlich Bahn zu brechen beginnt, daß

Nichtamtlicher Theil.

Vor der Eröffnung der Landtage.

Wien, 26. August.

Die bevorstehende Eröffnung der Landtage läßt es natürlich erscheinen, daß die in der That unerquicklichen Verhältnisse der zwei größten Landtage, des von Böhmen und des von Galizien, das Thema publicistischer Besprechung bilden. Es ist doch wirklich erste und wichtigste Aufgabe der leitenden Staatsmänner in Oesterreich, die Nationalitätenfrage, die Quelle aller uns drückenden Unannehmlichkeiten, in einer befriedigenden Weise zu lösen, und es haben denn auch alle Rathschläge, welche in dieser Richtung gemacht werden, Anspruch, geprüft zu werden. Indes will es uns scheinen, daß gewisse Fractionen der Verfassungspartei sich zu weit hinreißen lassen und daß sie in ihrem Streben, die nichtdeutschen Nationalitäten zu beruhigen, dem deutschen Element Unrecht zufügen. Insbesondere ist dies bei den Fanatikern für die Kremfrierer Reichsverfassung der Fall, in welcher wir die vielgepriesene Panacee gegen alle Krankheiten Oesterreichs durchaus nicht anzuerkennen vermögen, wie sehr wir auch geneigt sind, ihren mannigfachen Vorzügen gerecht zu werden. Vollenends unhaltbar ist jedoch der widerholte und nun wieder einmal erhobene Vorwurf, man habe bei der Revision der Februar-Verfassung im Jahre 1867 den günstigen Moment verpaßt, indem man nicht auf das Kremfrierer Statut zurückgriff, mit dem sich angeblich sämtliche Nationalitäten Oesterreichs zufrieden gegeben hätten.

Wir wollen vorderhand davon absehen, daß die Behauptung, die sämtlichen österreichischen Nationalitäten würden sich mit der Kremfrierer Reichsverfassung befriedet haben, doch nur eine Behauptung ist, für die Beweise zu erbringen nicht so leicht sein dürfte, aber das Eine wichtigste Moment möchten wir den Fürsprechern dieses Planes in Erinnerung bringen, daß es sich im Jahre 1867 vor allem darum handelte, die widerrechtlich sistirte Februar-Verfassung wiederherzustellen und dieser, als dem einzigen Boden unserer Verfassungsverhältnisse, zur Anerkennung zu verhelfen. So ohne weiteres auf die Kremfrierer Reichsverfassung zurückzugehen war daher unmöglich. Unter den gegebenen Verhältnissen hätten die Anhänger der Kremfrierer Reichsverfassung dieselbe im Reichsrath amendirt oder nicht amendirt als Verfassungsentwurf etwa einbringen müssen. Dies geschah nun nicht. Im Reichsrath selbst, in welchem durch die Abstinenz der czechischen und mährisch-czechischen Mitglieder das deutsche Element vorwiegend wurde, war nicht einmal der Versuch gemacht worden, die Kremfrierer

Reichsverfassung aufs Tapet zu bringen, was doch zum mindesten beweist, daß die Annahme, die Deutschen Oesterreichs schwärmten für dieselbe, eine irrige sein müsse, und außerhalb des Reichsrathes wurden nur sehr sporadisch Stimmen laut, die in dieser Richtung Vorschläge machten. Von Seite der nichtdeutschen Nationalitäten, bei denen angeblich die Sympathien für das Kremfrierer Statut zu finden sein sollen, geschah gleichfalls nichts. Wenn es den Czechen nur halbwegs Ernst gewesen wäre, mit dieser nun so tief vermissten Verfassung, so hätten sie in den Reichsrath kommen und dort ihre Vorschläge machen müssen. Ob die Kremfrierer Reichsverfassung auf ihren Vorschlag angenommen worden wäre, ist wohl nicht ausgemacht, aber sicherlich hätten sie die Reichsrathsmajorität sehr empfänglich gefunden für alles, was sie zur Sicherung ihrer nationalen Ansprüche für nothwendig erachtet hätten. Aber die Czechen wollen die Kremfrierer Reichsverfassung ebenso wenig, wie die Februar-Verfassung oder die revidirte December-Verfassung. Sie sagen sich vielmehr ausdrücklich los von derselben, bestehen auf dem Unmöglichkeit, sie verlangen, daß die Verfassungspartei einen Selbstmord begehe, daß sie die Ungiltigkeit der Februar-Verfassung und sohin auch der December-Verfassung selbst ausspreche. Die Annahme der Kremfrierer Reichsverfassung, die den Nationalitäten in vielen Richtungen weniger bietet, als selbst das Februar-Patent, das die gewiß mit vielen bedeutenden und entwicklungsfähigen Rechten ausgestatteten Landtage brachte, würde sicherlich die Czechen ebenso wenig zur Anerkennung des Februar-Patentes bewegen haben, als unsere Verfassung in ihrer gegenwärtigen Form. Es bleibt sonach nichts übrig, als mit aller Entschiedenheit an der legalen Verfassung festzuhalten, bis sich die jetzt noch widerstrebenden Elemente geneigt zeigen, dieselbe wenigstens theoretisch anzuerkennen. Bevor sich eine solche Neigung kundgibt, wäre es vergebliche Mühe, welches Statut immer zu acceptiren. Es würde heute nichts nützen und hätte 1867 nichts genügt. Im Jahre 1961 wäre vielleicht der passende Moment gewesen, die Kremfrierer Reichsverfassung aus den Archiven herauszuholen und sie einer neuen Verfassung zu Grunde zu legen, 1867 war es schon zu spät.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Wien, 26. August.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses referirte Delegirter Ritter v. Winterstein zunächst über den vom gemeinsamen Finanzministerium in Anspruch genommenen Nachtragscredit für die gemeinsamen Pensionen und trägt auf Nichtgewährung dieses Credits an, weil die bezügliche Summe noch nicht definitiv festgestellt

man endlich einzusehen anfängt, wie nationale Vorurtheile überhaupt nur für einen untergeordneten Standpunkt der Civilisation ihre Berechtigung haben, dafür legt u. a. ein sehr gut geschriebener Artikel in einer der letzten Nummern der Saturday Review Zeugniß ab.*

„Die neuesten Zerwürfnisse zwischen Amerika und England, sagt der Verfasser, haben gewisse Betrachtungen in den Vordergrund gebracht, welche von mehr als vorübergehendem Interesse sind. Sie haben, und zwar keineswegs zum ersten male, eine Thatsache an's Licht gebracht, welche nicht vergessen werden darf, die nämlich, daß eine beträchtliche Anzahl Menschen sich verpflichtet glauben, uns mit etwas wie consequentem Haß zu betrachten. Sie begnügen sich nicht nur, ein Uebelwollen (es sei gerechtfertigt oder nicht) gegen gewisse Maßregeln der Regierung zu empfinden, welche für unfreundlich gelten, sondern sie folgern mit Sicherheit daraus, daß Engländer als Nation geeignete Gegenstände für den Haß seien. Ein Amerikaner ist im Stande, uns gelegentlich zu erzählen, als ob es ein sich von selbst verstehender Umstand sei, daß, während er für Individuen jede mögliche Ausnahme mache, er uns en masse mit demselben Gefühle betrachte, das Nelson den Franzosen gegenüber hegte. Dieser Held faßte nämlich die Pflicht seiner Leute in die zwei Gebote zusammen: den Befehlen zu gehorchen und die Franzosen zu hassen wie den Teufel.

Allerdings gibt es auch Engländer, die, wenn einige von uns thöricht genug sind, blinde Vorurtheile gegen Ausländer zu nähren, sofort die entgegengesetzte Seite der Frage verteidigen, und zwar mit der nöthigen

* Vieles, was in dem folgenden Artikel gesagt ist, sollte man sich auch in Süd- und in Norddeutschland, in Oesterreich und in Preußen ad notam nehmen.

Energie, doch findet man oft genug noch Individuen, welche einzelne Classen von Ausländern mit unversöhnlicher Feindschaft betrachten. Wenn in den Hauptstädten der alte Franzosenhaß bis zu einem gewissen Grade ausgestorben ist, so lebt er doch in manchen Landkreisen noch fort, und es gibt Leute, welche bereit sind, unseren amerikanischen Schmähern mit einem Haß zu vergelten, welcher prima facie wenigstens ebenso unvernünftig ist. Es lohnt wohl der Mühe, zu fragen, was für wirklicher Werth solchen Aeußerungen des Nationalgefühls beizumessen ist?

Die erste Bemerkung, welche sich bei dieser Erwägung aufdrängt, ist die, daß es absurd ist, Leute zu hassen, weil sie Eigenthümlichkeiten haben, welche die natürliche Folge der Verhältnisse sind, in denen sie leben. Es würde von einem Amerikaner lächerlich sein, uns wegen mancher alten Vorurtheile zu verdammen, so thöricht einige davon auch sein mögen, wenn man bedenkt, wie der ganze Gang unserer geschichtlichen Entwicklung dahin gewirkt hat, sie in uns zu befestigen; und gleicherweise lächerlich wären wir, wollten wir die Bewohner eines neuen Landes verurtheilen, weil ihnen manche Verfeinerung abgeht, die das langsame Product einer alten und fortdauernden Civilisation ist. An sich ist allerdings die Bemerkung nicht zutreffend. Wir hassen einen Dieb oder Mörder, wenn auch die Umstände, in denen er groß geworden, es fast außer Möglichkeit stellen, daß er irgend etwas Besseres werden konnte. Als Christen freilich sind wir verpflichtet, niemanden zu hassen; in der That aber sind nur wenige Menschen so gute Christen, um zwischen einem Menschen und seinen Eigenschaften einen Unterschied zu machen, wir bringen uns nicht dahin, einen Verbrecher zu lieben und seine

werden kann; es sei daher vorderhand und bis zur Vorlage der Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1868 über die gestellte Anforderung zur Tagesordnung überzugehen. Jedoch würde auch in Analogie mit dem hinsichtlich des Nachtragscredits für das gemeinsame Kriegsministerium pro 1868 gefaßten Beschlusse der Antrag in der Art stylisirt werden können, daß auf die Regierungsvorlage erst nach erfolgter Rechnungslegung einzugehen sei.

Nach einiger Debatte wird der zweite Antrag vom Ausschusse zum Beschlusse erhoben.

Weiters referirt der Vorsitzende Ritter v. Hopfen über das Nuntium der ungarischen Delegation hinsichtlich des Budgets des gemeinsamen Finanzministeriums. In Betreff der Zifferansätze wurde diesbezüglich eine vollständige Uebereinstimmung erzielt. In Bezug auf den Zeitraum der Nachtragsgebarung ist jedoch eine solche Einigung noch nicht erreicht worden, und wurde bezüglich des letzteren Punktes der Beschluß gefaßt, auf der diesseitigen Anschauung zu beharren.

Delegirter van der Straß referirt hierauf über das Nuntium der ungarischen Delegation, betreffend das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Auch in dieser Beziehung wurde, sowohl was die Centralleitung, als die diplomatischen Auslagen fürs diplomatische Corps und Consulate betrifft, eine Uebereinstimmung erreicht. Bei dieser Gelegenheit entspann sich eine lebhafteste Debatte über die von der ungarischen Delegation beantragte Streichung der Anforderung für die Consularvertretung in Shanghai und Yokohama. Der Ausschuß beschließt, bei der Streichung zu beharren. — Für die Anfertigung der neuen Consulatstagen wird ein Betrag von 8000 fl. eingestellt.

Hinsichtlich der zwischen den beiden Delegationen bestehenden Differenz in Bezug auf die Einkommensteuer des österreichischen Lloyd einigte sich der Ausschuß dahin, die diesseitigen Beschlüsse aufrecht zu erhalten. (Dieser Beschluß dürfte, falls von Seite der ungarischen Delegation nicht darauf eingegangen werden sollte, wozu allerdings wenig Hoffnung vorhanden ist, zur Folge haben, daß in dieser Session zum ersten male eine gemeinsame Abstimmung eintreten muß.)

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird außerdem beschloffen, über die Nuntien der ungarischen Delegation in der Plenarversammlung mündlich den Bericht zu erstatten.

Delegirter Steffens referirt nunmehr über das von der ungarischen Delegation übermittelte Nuntium hinsichtlich der dort über den Staatsvoranschlag der Kriegsmarine gefaßten Beschlüsse, und wurde sowohl in Bezug auf das Ordinarium, als das Extra-Ordinarium vollständige Uebereinstimmung erzielt.

Schließlich berichtet Delegirter Ritter v. Pipitz über seinen Antrag, der Staatsverwaltung die Ergreifung der erforderlichen Maßregeln zur Regelung der Valuta zu empfehlen.

Nach einer längeren Debatte wird der nachstehende, vom Deleg. Dr. Vanhans beantragte Wortlaut für diese Resolution angenommen:

„Das gemeinsame Ministerium sei anzufordern, bei der nächsten verfassungsmäßig sich darbietenden Gelegenheit die Ministerien der beiden Reichshälften auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit aufmerksam zu machen, den bisherigen Schwankungen der Valuta durch gesetzlich zu vereinbarende Maßregeln Abhilfe zu schaffen und der Wiederkehr solcher Schwankungen vorzubeugen.“

Die Berichterstattung hierüber wird dem Delegirten v. Pipitz anvertraut, zum Generalberichterstatte Delegirter v. Winterstein gewählt.

Bericht über die Nonne von Krakau, an Pius IX. erstattet.

Die „Unita cattolica“ gibt in ihrer Nummer vom 25. d. M. den ersten Theil des über die Einkerkierung der Barbara Ubryl an den h. Vater erstatteten Berichtes, welchen wir nachstehend in wortgetreuer Uebersetzung vollinhaltlich mittheilen.

„Im Jahre 1840 trat Barbara Ubryl, geboren 1817 in Czerniakow in der Umgebung von Warschau, in das Haus der Carmeliterinnen. Sie hatte zuerst bei den Frauen von der Visitation (Dame della visitazione — Visiterinnen) in jener Stadt Aufnahme gefunden, aber gewisse Anzeichen von Geistesabwesenheit waren Ursache, daß sie dort nicht bleiben konnte. In Krakau angelangt, wurde sie dennoch bei den Visiterinnen aufgenommen, aber nach kurzer Zeit aus demselben Grunde entlassen. In den Convent der Carmeliterinnen eingetreten, legte sie dort ihr Noviziat und ihre Profess ab. Man hielt sie für eine der besten Nonnen und sie gewann die Zuneigung aller Schwestern. Dies dauerte durch 6 Jahre; aber im Jahre des Jubiläums begannen an ihr außer gewöhnliche Symptome hervorzutreten, Visionen, Hallucinationen, Ausschreitungen (stravaganze), Pachtkrämpfe, welche die Schwestern erschreckten, und große Besorgniß für ihren Geisteszustand erweckten. Es muß beigefügt werden, daß in ihrer Familie, wie man später erfuhr, dies ein Erbübel war. Der Klosterarzt, der seither verstorbene Sawiczewski, darüber consultirt, erklärte, daß der Wahnsinn in seiner vollen Entwicklung sei und zog hierüber den Dr. Wroblewski zu Rathe, der noch lebt und der in diesem Fache der Heilkunde eine Specialität ist.

Auch dieser erkannte, daß die Kranke irrsinnig sei. Das Uebel steigerte sich bis zur Tollheit, so daß sie ihre Kleider zerriß, die Möbel und Teller zerschlug, auf die Schwestern losstürzte und zu alledem die abschrecklichsten Worte ausstieß. Nach dem Gutachten des Arztes war es nothwendig, sie in eine entfernte Zelle einzuschließen, damit ihre Aeußerungen den Schwestern kein Aergerniß gäben. Das Fenster in dieser Zelle mußte zur Hälfte zugemauert werden, weil sie sich ganz nackt mit solcher Hartnäckigkeit an den eisernen Fensterriegeln anzuklammern pflegte, daß eine unglaubliche Kraftanwendung nothig war, um sie wieder loszureißen.

Der Fall war nicht öffentlich bekannt, denn der Wahnsinn ist immer eine Schande, sei es für eine Familie oder für eine Communität, aber er war kein Geheimniß. Er war allen Bewohnern der Vorstadt, den Dienstboten des Klosters und den Nonnen Krakau's bekannt. Ich selbst, — sagt der Verfasser des Berichtes — wußte ihn, und jedesmal, wenn ich dem Dr. Wroblewski begegnete, erkundigte ich mich um die Kranke; er erwiderte mir, diese Art Krankheit sei unheilbar, und werde höchstens mit dem Alter abnehmen. Monf. Bischof Petowski, Administrator der Diocese, der verflorenes Jahr (1868) gestorben ist, wußte gleichfalls davon, da die Religiosen sich um seinen Rath an ihn gewendet hatten und der Beweis muß sich in den Archiven des Klosters finden. Die Antwort des Bischofs war, man solle diese durch Zulassung des Herrn gekommene

Heimsuchung mit Geduld und Klugheit (Discrezione) ertragen. Ebenso war der Fall der Barbara Ubryl dem in der Verwaltung der Diocese auf Monf. Petowski gefolgten Monf. Gladyszewicz, sowie dem ehrw. P. Hanzet, General der Carmeliter, bekannt.

So standen die Dinge, als auf einmal im Laufe des verflorenen Monats (Juli) das Tribunal von Krakau durch ein anonymes Schreiben benachrichtigt wurde, daß in dem Kloster der Carmeliterinnen seit 20 Jahren eine Nonne eingemauert sei. Die Verfasser dieses Schreibens haben sich später selbst bekannt gegeben, es waren dies ein Stadtkommissionär, genannt G...ki, ein junger verheiratheter Mann, und ein gewisser S...ti, ein alter Beamter des Königreichs Polen.

Nach Einvernehmen mit dem Ministerium in Wien ordnete dieses Tribunal zur Untersuchung eine Commission ab, welcher Monf. Bischof Galecki, gegenwärtig Administrator der Diocese, eingeladen wurde, beizuwohnen. Diese Commission fand sich am Morgen des 21. Juli im Kloster ein, und zwar in einer dem der Würde des Ortes und der Personen schuldigen Respekte wenig entsprechenden Weise. Da die Oberin noch krank war, wurde die Commission von einer sie vertretenden Schwester in die Zelle der B. Ubryl geführt. Man fand sie nackt, weil sie nach ihrer Gewohnheit ihre Kleider zerriß, in ihrem Schmutz auf dem Stroh zusammengekauert. Die Zelle war von übletem Geruch erfüllt, weil die Irre den Deckel des mit dem Canal in Verbindung stehenden Stuhles zerbrochen hatte.

Dies war allerdings ein schauerhaftes (disgustoso) Schauspiel, vor Allem für eine Commission, welche mit der vorgefaßten Idee gekommen war, nicht eine Irre, sondern eine eingesperrte und gemarterte Nonne vor sich zu haben.

Das war es auch, daß Monf. Galecki in seinem Entsetzen und Zorn so weit ging, die heftigsten Vorwürfe gegen die Nonnen zu schleudern: „Verrückte Weiber,“ rief er, „wie soll man da an eure geheuchelte Heiligkeit glauben? Ich werde Euch alle davonjagen, ich werde Euch mit Flüssen bedecken“ etc. Diese mit vielem Fleiß zugespitzten und auch in den Localblättern „Pacse“ und „Czas“ („Tempo“), welches letztere doch sich ein kirchliches (clericale) nennt, verbreiteten Worte haben die in Krakau am 24. und 25. Juli stattgehabten traurigen Scenen hervorgerufen.

Man stellte Untersuchungen im ganzen Convent an, man verhörte alle Nonnen und nahm ihre Aussagen zu Protokoll; aber man fand keinen Beleg dafür, daß die Irnsinnige gemartert worden wäre; denn nach der ärztlichen Untersuchung war die Kranke körperlich ganz gesund und zeigte keine Spur einer gegen sie geübten Gewalt. Am 22. Juli brachte man sie in einem Wagen in das Irrenspital, ich war dabei gegenwärtig und habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen. Sie ist eine Person von mittlerer Statur, welche sich vollkommener Gesundheit erfreut. Man hatte ihr die Ordenskleider wieder angezogen.

Sie war in dem Wagen vom Richter Zebhard und einem Carmeliterpriester, Caplan des Convents, begleitet. Diese waren genöthigt, der Kranken den Mund zuzuhalten, weil sie eckelhafte und obscöne Worte auszusprechen sich bemühte. — In dem Augenblicke, als ich in den Hof des Convents trat, bildeten sich schon Volksmassen, welche die Nonnen verhöhnien und verfluchten und Drohungen ausstießen. Sie stützten sich auf die Autorität der vom Bischof gesprochenen Worte. Ich

Verbrechen zu hassen. Wenn wir Grausamkeit und Vaster verabscheuen, so verabscheuen wir in gleichem Maße die concrete Verförperung dieser Abstractionen; und deshalb, wenn wir von einer Nation sagen könnten, daß sie wesentlich schlechter sei, als ihre Nachbarn in moralischer Hinsicht, wäre es zu entschuldigen, wenn auch nicht ganz zu rechtfertigen, daß wir sie mit Abneigung betrachten, und zwar ohne die Ursachen in Betracht zu ziehen, die ihre Demoralisation veranlaßt haben. Hier aber treten uns die klaren Thatfachen entgegen. Niemand kann sagen, daß der Unterschied zwischen civilisirten Nationen so entschieden und so nach einer Richtung hin markirt sei, daß wir berechtigt seien, eine derselben mit Verachtung zu behandeln. Die Zeit liegt hinter uns, wo wir summarisch die Franzosen als frivoles und unmoralisches Volk abfertigten; wir geben zu, daß viele unserer Vorurtheile in der größten Unwissenheit wurzelten, und daß wahrscheinlich kein lebender Mensch einen unparteiischen Urtheilspruch abzugeben vermöchte über das Verhältniß der relativen Vorzüge von Engländern und Franzosen. In derselben Weise hören wir oft einen Amerikaner die Reihe von Gemeinplätzen wiederholen, welche er von seiner Partei gelernt hat, und unsere Gleichgiltigkeit dem gegenüber durch die eingeborene Dummheit und Schlechtigkeit unserer Nation erklären. Inzwischen wissen wir genau, daß derselbe Mann, in England geboren, mit gleicher Geläufigkeit eine andere Reihe von Phrasen wiederholt haben würde.

Es gibt allerdings gewisse deutliche Unterschiede im Nationalcharakter, aber sie sind nicht derart, um eine moralische Ueberlegenheit auf irgend einer Seite zu vindiciren. . . . Der britische Krämer ist nicht an sich besser oder schlechter, als der auf den Boulevards oder in Broadway (der Hauptstraße von New-York.) Wir

können wohl viele große Unterschiede zwischen ihnen wahrnehmen, aber wir können sie nicht mit gutem Gewissen in irgend welche Rangordnung classificiren.

Wenn civilisirte Nationen im Ganzen annähernd auf gleicher Stufe stehen, so müssen wir zugeben, daß barbarische oder halbcivilisirte Völker zu hassen ebenso thöricht wäre, wie eine Abneigung gegen Kinder oder Thiere. Sie sind auf einer unvollkommenen Stufe der Entwicklung und können, wenige Fälle ausgenommen, keine wirkliche Antipathie erregen. Und dies führt darauf, welches der wahre Grund solcher nationalen Antipathien ist. Nicht, daß wir ernstlich glauben, eine andere Race sei weniger moralisch oder weniger intelligent als wir selber, denn in dem Falle müßten wir Chinesen und Neger mehr als Franzosen und Amerikaner hassen. Wir hassen die Nationen in der That nur, weil sie uns so sehr gleichen. Es scheint unerträglich, daß Leute, welche nicht die Segnungen der britischen Constitution genießen und nicht einmal uns verständlich sprechen können, in vielen Dingen ganz so gut sein sollen, als wir selbst. Ein unglückliches Wesen, welches mit unerklärlicher Beharrlichkeit „oui“ sagt, wenn es „yes“ meint, zeigt sich fähig, Städte und Eisenbahnen zu bauen, ja selbst Schlachten zu schlagen, ganz so gut wie wir. . . .

Nationale Antipathien also sind wahrscheinlich in demselben Verhältniß stark, als sie unvernünftig sind, das heißt in demselben Maße als sie auf keine wirklichen Vorzüge begründet sind.

Es gibt jedoch bei der Abneigung, die wir gegen andere Nationen empfinden, noch andere Motive, die sicher mit den gesteigerten Verkehrsmitteln verschwinden werden. Ein gewöhnlicher, halbgebildeter Mensch denkt sich die ganze Nation als Einheit, personifizirt in ir-

gend einer Gestalt, wie z. B. John Bull oder Bruder Jonathan. Jede Eigenthümlichkeit, die von der Tradition einmal geheiligt ist, wird dieser imaginären Person angedichtet. John Bull stellt er sich vor als sich ewig vor irgend einem Lord demüthigend, Bruder Jonathan als beständig einen Stock schwingend und Tabak kauend. Diese Art von Anthropomorphismus, wobei der Typus für das Ganze gesetzt wird, ist ganz bequem. John Bull faut, wie man in Amerika meint, beständig an den Nägeln aus Neid auf seinen prosperirenden Vetter. Es fällt dem Amerikaner nicht ein, daß es viele Millionen von Engländern gibt, die jeden Morgen aufstehen, ihr Frühstück zu sich nehmen, ihre tägliche Arbeit vollbringen und zu Bette gehen, ohne auch nur an die Existenz des Atlantischen Oceans zu denken. Wir sind endlich dahin gelangt, einzusehen, daß in Frankreich und Deutschland eine große Menge Leute leben, die andere Dinge zu thun haben, als genau die Details englischer Politik zu verfolgen; aber dies ist eine verhältnißmäßig neue Entdeckung, die noch keineswegs allgemein eingekehrt wird. . . .

Wenn dies gegenseitige scharfe Beobachten und Unterlegen hämischer Ansichten, das jetzt die Nationen trennt, als ob sie so viele persönliche Gegner wären, einer gefunderen Auffassung Bahn gemacht haben wird (wozu das persönliche Kennenlernen eins der mächtigsten Hilfsmittel ist), dann wird die nationale Abneigung durch nationalen Wettstreit ersetzt werden. Dieser aber muß und wird in jedem Sinne fördernd wirken für die Vertiefung und Ausbreitung der Civilisation, der großen Aufgabe unserer Zeiten, an der Alle, bewußt oder unbewußt, mitarbeiten, jeder ein Theilchen an dem großen Weibstuhle der Zeit.“

selbst richtete einige Worte an diese Gruppen und das mit gutem Erfolge.

Am Abend des 23. war es, als ein sehr zahlreicher Haufe, zusammengesetzt zur einen Hälfte aus der untern Volksklasse und zur andern aus jungen Leuten der höheren Kreise (alta societa), sich auf den Convent stürzte. Nachdem das eiserne Eingangsthor eingebrochen war, drang diese Bande in den Hof, wo sich die Kirche befindet, schlug mit Steinwürfen das Fenster der Wohnung des Klostercaplans ein und erbrach endlich die innere Thür des Convents, mit Raub und Tod drohend. Es war bereits Nacht; die entsetzten Nonnen schickten sich an, die Glocken als Zeichen der Gefahr zu läuten, als die Polizeisoldaten herbeieilten und mit dem Flintenkolben die Uebelthäter auseinandertrieben.

Am folgenden Morgen (es war ein Samstag, an welchem die Arbeiter die Bezahlung für die ganze Woche erhalten und die Hälfte vertrinken) wurde der Angriff in größerem Maße wiederholt, unter Beihilfe jener beschäftigungslosen Individuen, von welchen die Stadt seit dem Jahre 1863 überfüllt ist. Die Polizei, von dieser Bewegung bereits unterrichtet, schickte Abends ein Detachement von 30 Mann mit geladenen Gewehren, aber die Zahl der Tumultuanten wuchs bald auf 5- oder 6000. Sie stießen alle möglichen Beleidigungen gegen die Nonnen und den Clerus aus. Bewaffnet mit allen Gattungen Waffen, Aexten, Pistolen, Revolvern, mit welchen sie einige Schüsse abfeuerten, ohne jedoch Jemand zu verwunden, versuchten sie einen Angriff auf den Convent. Schon hatten sie ihre Leitern an den Garten angelegt, als die Polizeipatrouillen, ihnen zukommend, sie an der Durchführung des Unternehmens verhinderten. Da die Massen der Tumultuanten dem ungeachtet immer mehr anwuchsen und einen feindseligen und energischen Charakter annahmen, wurde in allen Casernen Generalmarsch geschlagen und bald waren 1000 Soldaten auf dem Plage.

Die Truppe verhielt sich ruhig, indem sie sich mit dem Eindrucke begnügte, den ihre bloße Anwesenheit hervorbrachte. Sie fügte sich dem Befehle, von den Waffen keinen Gebrauch zu machen, obwohl der commandirende General Dornus einen Steinwurf an den Kopf erhalten hatte. Der Chef der Polizei, Jabornet, hatte gleichfalls einige Steinwürfe erhalten. Es war schon 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts, als die Beamten und Agenten der Polizei anfangen dem Volke zuzurufen, sich zu zerstreuen, widrigens die Truppe Feuer geben würde. Auf diese Aufforderung gaben die Häupter des Aufstandes dem Volke die Weisung den Platz zu räumen und sich in die Stadt zu begeben. Aber als sie vor dem Collegium der Jesuiten ankamen, das in derselben Straße liegt, und nur 150 Schritte vom Kloster der Carmeliterinnen entfernt ist, hörte man den Ruf: „Ueberfallen wir die Jesuiten!“ und in einem Momente stürzte sich diese ganze Horde mit solcher Wuth auf das Collegium, daß in einem Augenblicke das auswärtige Thor ausgehoben und das innere erbrochen war. Die Tumultuanten zerstreuten sich im Hause, alles, was ihnen in die Hände fiel, zertrümmernd und verwüsthend, und überall nach den Patres suchend, welche sich gleich anfangs auf die nahe Eisenbahnstation geflüchtet hatten. Ein einziger von ihnen P. Paworowski, Rector, ein fast achtzigjähriger Greis, Verwandter des Grafen Goluchowski, Generalgouverneurs von Galizien, fiel als Opfer der Wuth der Angreifer.

Zwölf von diesen Elenden, bewaffnet mit Steinen, Schlagbäumen und Stöcken brachen in seine, nahe der Eingangsthor gelegene Zelle ein, unter den Rufen: Nieder mit den Jesuiten! Tod den Jesuiten! Sie warfen sich auf den armen Greis, verwundeten ihn den Kopf mit Steinwürfen und als er den rechten Arm zur Vertheidigung erhob, wurde er ihm durch einen Schlagbaum gebrochen. Er verlor sodann die Besinnung, fiel mit seinem Blut bedeckt zur Erde und wurde für todt liegen gelassen. Und in der That fürchtete man lange für sein Leben. Ich habe dieser Einzelheiten von ihm selbst und den anderen Vätern und habe mit eigenen Augen die in ihrem Hause angerichteten Verwüstungen gesehen. Man wollte es zuletzt anzünden, aber derjenige, der das Feuer anzünden wollte, fiel vom Dache, und verzichtete auf sein Vorhaben. Ein junger Arzt, eben von auswärts angekommen, redete das Volk an und forderte es auf, die Jesuiten zu vertheidigen, aber er erhielt einen so heftigen Schlag, daß er nicht fortfahren konnte. Endlich hörte man das Militär anrücken, die Tumultuanten stellten sogleich ihre zerstörende Thätigkeit ein und entfernten sich, um in die Stadt zurückzukehren.

Auf dem Wege blieben sie bei dem Polizeigebäude stehen, wie um Athem zu schöpfen und neue Befehle zu erwarten, als Einer ausrief: Fallen wir über den P. Golan her, zerstören wir die Druckerei des „Ezas“. Aber eine andere Stimme entgegnete: „Der P. Golan ist nicht in der Stadt, er ist in Rhyrica, und was den „Ezas“ betrifft, so werden wir später an ihn denken. Jetzt stürmen wir die Convente und gehen wir nach Zwierzyniec!“ Sogleich theilte sich die Menge in einige Haufen und stürzte sich auf die Convente, indem sie die Fenster einschlug, und die Thore belagerte, um das Innere auszuplündern. Das Militär, welches die Pläne der Tumultuanten nicht errathen und ihnen nicht in alle Richtungen folgen konnte, kam meist erst dann auf dem Plage an, wenn alles vorüber war. Während der

Nacht sah man Individuen das Volk mit Anreden aufreizen, und Branntwein, Cigarren und Geld vertheilen.

Eine von den Banden begab sich nach dem Convent der Visiterinnen, wo die Fenster eingeschlagen wurden. Mitternacht war vorüber und man kann sich den Schrecken denken, besonders der Klosterschülerinnen. Zum Glück kamen die Truppen zu rechter Zeit, um die Ordnung wieder herzustellen. Im Convent der P. Missionäre in Kleparz (in den Vorstädten) wurden alle Fenster eingeschlagen, ebenso in den so armen Conventen der Bernhardinerinnen und der Dominicanerinnen in Grodet. Im Convent der Franciscaner, bei dem Municipalgebäude, wurden 14 Fenster eingeschlagen, und der P. Pförtner an einem Fuße mit einem Steinwurfe verwundet. Von ihm selbst habe ich diese Details. In Coseiniz (einer andern Vorstadt) wollte man an dem ganz armen Convent der Augustiner dieselben Exzesse wiederholen, aber die Gegenwart von 2 Compagnien österreicher Infanterie verhinderte sie. Der größere Theil des aufständischen Pöbels begab sich in die Vorstadt Zwierzyniec zum Convent der Norbertinerinnen, an der Weichsel, eine Viertelmeile von der Stadt entfernt, und verübte dort die größten Verwüstungen. Thüren und Fenster wurden zertrümmert, die Möbel zerstört, der Garten, Pomeranzenbäume und Blumen geplündert, und die Schwestern alle mit den größten Schmähungen überhäuft. Sie wollten auch den Procurator des Convents, den Priester Zielewicz, aufhängen, zufällig konnte er sich noch bei Zeiten retten.

Zuletzt trieben Truppendetachements, von der Citadelle Kosziusko und der Stadt concentrisch zusammenstoßend, die Aufreißer gegen den Fluß, und nahmen 23, darunter Studenten, Arbeiter, Gewerksleute, Maurer (zum größten Theile), Emigrirte von 1863 und endlich einige Städter und verheiratete Personen, gefangen. Die verheerenden Banden dieser verhängnisvollen Nacht boten alle das nämliche Gemisch dar. Seit Polen existirt, waren solche Beleidigungen und Beschimpfungen gegen die Nonnen, den Clerus und die katholische Religion selbst, unerhört.

Abwehr russischer Verdächtigungen.

Wien, 25. August. Auf die Angriffe der Warschauer Blätter aus Anlaß der am 11. d. in Lemberg stattgehabten Feier der Lubliner Union antwortet heute die „Wiener Abendpost“ mit dem wahrheitsgetreuen Bericht über den Verlauf der Feier. Sie schreibt nämlich:

Die Lubliner Unionsfeier in Lemberg hat der Warschauer Presse und in erster Reihe dem „Oziennik Warszawski“ Anlaß zu einem Artikel gegeben, in welchem der Mangel an Wahrhaftigkeit in der Darstellung der bei jener Feier stattgehabten Vorkommnisse durch ein Unmaß hämischer Bemerkungen ausgeglichen werden soll. Wir vermeiden es, auf die Details jener Entstellungen einzugehen und glauben sie ausreichend durch nachfolgende, authentischen Quellen entnommene Mittheilung der bezüglichlichen Vorgänge widerlegen zu können.

Lemberg hatte am 11. d. M. sein gewöhnliches, werktagsmäßiges Aussehen. Die öffentlichen Arbeiten erfuhren den ganzen Tag hindurch keine Unterbrechung und nur die Verkaufsgewölbe wurden um 10 Uhr geschlossen, um welche Stunde eine kirchliche Feier begann. Die Predigt hielt der Ordens-Provincial P. Korotkiewicz, der in würdevollen Worten die Lubliner Union als einen Act brüderlicher Liebe und Einigkeit bezeichnete; man möge seinen Patriotismus durch Förderung des reellen Wohles des Vaterlandes bekunden, was sich sicherlich mehr empfehle und erspriechlicher wirken müsse, als der lärmende, leider in Lemberg nur zu oft vorkommende Mißbrauch hohler Phrasen.

Mit eindringlichen Worten wies der Prediger auf das reiche Ausmaß der Freiheiten hin, deren sich die galizischen Polen unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers erfreuten und in denen sicherlich die berechtigte Mahnung zum innigsten Anschluß an Oesterreich gegeben sei.

Mit diesem Gottesdienste schloß der erste Act der Feier, deren Teilnehmer sich nun gruppenweise zum Sandberg behufs der Aufschüttung eines Gedenthügels begaben. Ein Gedenkstein, auf dem die Inschrift: „Die Freien mit den Freien, die Gleichen mit den Gleichen!“ das polnische Wappen und das Datum des Tages angebracht waren und in dessen Höhlung die bezüglichlichen Documente gelegt wurden, wurde nun mit Erde beworfen. Der strömende Regen veranlaßte viele Teilnehmer zur Entfernung; Einzelne setzten jedoch die Arbeit der Erdaufschüttung bis zum Abend fort.

An dem um 2 Uhr in der Sandberg-Restaurations veranstalteten Diner theilnahmen sich etwa 120 Personen; die dabei von Smolka und einem unbekannten Polen in polnischer Sprache, sowie die von dem Ruthenen Plato gehaltenen Reden fanden keinen sonderlichen Anklang.

Im Theater wurde die Vorstellung mit einem Tableau geschlossen, in welchem König Sigismund, umgeben von drei allegorischen, die drei verbundenen Völkern (Polen, Ruthenen und Littauer) repräsentirenden weiblichen Gestalten, dargestellt erschien. Die Illumination der Stadt war ziemlich allgemein; nur die Fenster an den Wohnungen der Ruthenen, einiger Beamten und an den Regierungsgebäuden waren nicht beleuchtet.

Ähnliches wird aus Krakau gemeldet. Auch dort

ging die Bevölkerung der Stadt bis um 10 Uhr Vormittags ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach, und erst gegen 10 Uhr begab sich eine ziemlich zahlreiche Volksmenge, meistens aus Studenten, Handwerkern und Frauen bestehend (auch in Lemberg hatten sich sowohl die höheren Classen, als die Bewohner des flachen Landes von der kirchlichen Feier ferngehalten), nach der Marienkirche, während die Verkaufsläden nur am Ringe und in den anstoßenden Gassen geschlossen wurden.

Der Gottesdienst bot nichts Bemerkenswerthes dar. Nach demselben wurde das im Museum aufgestellte Bild Matejko's: „Die Lubliner Union,“ von Vielen besichtigt. Der Handwerkerverein „Postep“ veranstaltete ein Festmal; in seinen Localitäten wurde auch concertirt und ein Ball gegeben. Die Beleuchtung der inneren Stadt war ziemlich allgemein, aber ärmlich; die Vorstädte hatten wenig, theilweise gar nicht beleuchtet.

Oesterreich.

Wien, 26. August. (Zur Ordensablehnung Plankensteiners) schreibt die „W. Abendpost“: Mehrere hiesige Blätter machen die jüngst erfolgte Ablehnung einer Ordensauszeichnung von Seite des Herrn Gutsbesizers und Landtagsabgeordneten Arnold Plankensteiner zum Gegenstand weitläufiger principieller Erörterungen. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, ist der Antrag für die betreffende Ordensverleihung von Sr. Excellenz dem Herrn Ackerbauminister ausgegangen und hat daher offenbar die Würdigung anderer als politischer Verdienste des Herrn Landtagsabgeordneten vor Augen gehabt, wie denn eine Initiative in Dingen rein politischer Tendenz schwerlich im Ressort des Ackerbauministeriums zu suchen sein wird. Die angeführte Thatsache dürfte ohne weitere Kritik der persönlichen Motive des Herrn Plankensteiner genügen, das Verhältniß zwischen der lokalen Verleihung einer Auszeichnung und der demonstrativen Zurückweisung derselben zu charakterisiren und festzustellen.

— 26. August. (Delegationen.) Die Reichsrathsdelegation nahm über Antrag Ziemiałkowski's den ganzen geforderten Nachtragscredit pro 1869 mit 3,790,000 Gulden an. Die ungarische Delegation that daselbe. Letztere nahm ferner einige Titel des Kriegsbudgets, worunter die Gagenerhöhung bis einschließlich zum Major, an.

— 26. August. (Nachtragscredit bewilligt.) Der Kriegsminister erklärte heute in Betreff der Nachtragscredite, die Verweigerung derselben mache eine immerhin mögliche kriegerische Aufstellung im Frühjahr unerreichbar. Nach heftiger Debatte wurde der Nachtragscredit bewilligt.

Rusland.

Paris, 25. August. (In der Senatssitzung) wurde heute der Bericht Devienne's über den Senatus-Consult verlesen. Die daran bewerkstelligten Abänderungen entsprechen den bekannten Andeutungen. Im Art. 5 wurden die Worte: „durch eine motivirte Resolution“ gestrichen. Die Artikel 5, 7 und 11 erhielten drei Zusatzparagraphen. Der Bericht Devienne's sagt, daß die Commission das Amendement, welches der Regierung das Recht entzieht, die Maires außerhalb des Municipalrathes zu wählen, nicht angenommen habe. Der Bericht constatirt sodann als Resultate der Gesetzgebung vom Jahre 1852: Die Ruhe, die Entwicklung des Unterrichtes und des Wohlstandes, die Aufrechterhaltung des Friedens und die Achtung Frankreichs, das sich auf 1,400,000 Soldaten stützt, welche bereit sind, an der Grenze zu erscheinen: endlich sei das Land von der Dictatur zur ausgedehntesten constitutionellen Freiheit geführt worden. Der Bericht schließt, indem er sagt, daß die Generation vom Jahre 1869 noch Besseres schaffen könne, als jene vom Jahre 1852, wenn sie das unternommene Werk befestigt.

Belgrad, 25. August. (Postconvention.) Die gestrige officielle „Srbaki Novine“ brachte die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abgeschlossene und ratifizierte Postconvention. Die serbische internationale Post wird mit 1. Oktober zu functioniren beginnen.

Tagesneuigkeiten.

— Ein Wiener Blatt hatte vor mehreren Wochen die Schauernotiz gebracht, daß vor ungefähr zehn Jahren in einem westgalizischen Kloster ein in einem Loch eingemauerter Mönch entdeckt worden sei, der durch eine kleine in der Wand gelassene Oeffnung seine Nahrung erhielt. Auf Einsicht der Regierung der Keszöper Behörde sei der Unglückliche aus seinem entseßlichen Gefängnisse zwar „herausgemauert“, aber wieder unter geistliche Jurisdiction gestellt worden. In Folge dessen sei der Mönch drei Monate nach seiner Freilassung wieder verschwunden und bis jetzt „unter den auf der Oberwelt Wandelnden nicht wieder gesehen worden.“ Zu dieser, von vielen Blättern reproducirten und commentirten Notiz haben wir nur hinzuzufügen, daß sie — nach den eingehendsten amtlichen Erhebungen — als gänzlich aus der Luft gegriffen erscheint. Weder findet sich in den sorgfältig durchgesehenen Acten der Keszöper Behörden die leiseste Erwähnung von dem Vorfalle, noch weiß sich von den Beamten und Dienern auch nur einer daran

zu erinnern. Eben so wenig haben die zu der angegebenen Zeit in Rzeszow gewesen und jetzt anderwärts fungirenden Beamten irgendwelche Kenntniß von einem derartigen Ereignisse.

— (Endemisches Wechselfieber.) Zu Brindisi tritt seit einigen Wochen das endemische Wechselfieber mit großer Heftigkeit auf. Fast die Hälfte der Bevölkerung, ungefähr 4000 Personen von 10.000, erkrankten daran, ganze Familien wurden vom Fieber ergriffen. Todesfälle kommen jedoch im Verhältnis zum Krankenstand wenig vor. Die Ursache des starken Auftretens der Krankheit liegt in der völligen Vernachlässigung der Arbeiten für Trockenlegung der benachbarten Sümpfe, woran in früheren Jahren gearbeitet wurde. Auch unterließ man die Reinigung des Hafengrundes von den zahlreichen Algen, welche nun die Oberfläche des Wassers bedecken und viel zur Verschlechterung der Luft beitragen.

— (Dampfnomibusse.) Es ist schon vielfach von der Anwendung der Straßenlocomotiven zur Beförderung von Passagieren die Rede gewesen, zumal in Verbindung mit den Tramways. Mit nächstem scheint das Project der Dampfnomibusse in Erfüllung zu gehen und die dieserhalb in Edinburgh angestellten Experimente haben ein äußerst befriedigendes Resultat geliefert. Ein Omnibus, von einer Straßenlocomotive gezogen, durchlief mit einer Geschwindigkeit von 7 englischen Meilen per Stunde die Stadt, bog um die schärfsten Ecken, wand sich sicher zwischen einer ganzen Reihe von Pferden und Wagen durch und wurde auf einem abschüssigen Wege plötzlich zum Stillstehen gebracht. Wie verlautet, beabsichtigt ein unternehmender Omnibusbesitzer in einer der größten Städte Englands den Dampf als Triebkraft für seine Omnibusse zu verwenden.

Locales.

— (Schulprüfung.) Gestern Vormittag hielt die hiesige evangelische Schule ihre Jahresprüfung ab, bei welcher es sich wieder in erfreulicher Weise zeigte, wie eine rationelle pädagogische Behandlung der Schüler die geistigen Anlagen zu wecken und zu steigern im Stande ist. Die Disciplin und Haltung der Kinder, sowie ihre Leistungen machten einen sehr befriedigenden Eindruck, indem von 36 Schülern die größere Hälfte die Vorzugsklasse erhielt. Die Schulprüfung war zahlreich besucht, und insbesondere durch die Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Suppan, welcher die Zeugnisse auszuheften die Güte hatte, und des Herrn Vicebürgermeisters Deschmann ausgezeichnet.

— (Diöcesanveränderungen.) Herr Primus Peterlin, Cooperator in Selzach, kommt als Localprovisor nach St. Leonhard; Herr Matthäus Tereb, Cooperator in Gottschee, als Provisor nach Draßgösch.

Kundmachung.

Im Verfolge der hieramtlichen Kundmachungen vom 25. Mai und 13. Juli 1869 bringt die Commission für die Ergänzungswahlen zur Handels- und Gewerbekammer von Krain zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Ergänzungswahlen durchgeführt wurden, daß den Gewählten, welche nach der vorgenommenen Prüfung alle gesetzlichen Eigenschaften zum Eintritte in die Kammer besitzen, die Verständigungsschreiben zugestellt worden sind, und daß hiernach, und nachdem die Erklärungen der Wahlannahme in der vorgeschriebenen Frist eingelangt sind, die Ergänzung der Kammer für die Sonnenjahre 1869—1874 nachstehender Art stattgefunden hat, und zwar für die

Handelssection

durch die gewählten Mitglieder:

Herrn J. A. Hartmann, Handelsmann in Laibach;
" Johann Fabian, Handelsmann in Laibach;
" Johann Jamsek, Handelsmann in Laibach;
" Franz Fortuna, Handelsmann in Laibach;
" Josef Debevec, Handelsmann in Laibach;
" Baso Petrič, Handelsmann in Laibach.

Börsenbericht.

Wien, 26. August. Die Börse eröffnete in fester Stimmung, wurde jedoch bald darauf durch ein Gerücht, die Bank beabsichtige den Discout zu erhöhen, alarmirt. Die ohnedies schwierige Geldbeschaffung im Prolongationsgeschäft gab diesem Gerüchte eine um so größere Wirkung. Credit-Actien wichen 307.40—308.50, Anglo von 417—400; Lombarden von 275.10—272, Franco von 140.50—133.50, Wiener Bank von 283—277, Carl-Ludwig von 279—274; außerdem notirte man Mittags: Vereinsbank 129, Bankverein 230, ungarische Credit 112, Handelsbank 88, Nationalbank 765, Staatsbahn 412, Theißbahn 280, Nordbahn 2295, böhmische Westbahn 235, Lemberg-Czernowitzer 214, Barcefer 189, Elisabeth-Bahn 199, Dampfschiff 613, Tramway 181, Omnibus 252. In Losen von 1860 wurde 100.40—100, in 1864er Losen 123.50—123 gemacht. Heute hielt sich, nur um Geringes abgeschwächt, bei 62.40, beziehungsweise 71.50. — Devisen ermäßigten sich um reichlich 1/2 pCt., auch Comptanten waren stärker offerirt. Bei Schluß des Berichtes verzeichnete man die folgenden Course:

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	62.30	62.40
" " Februar-August	62.30	62.40
" Silber " Jänner-Juli	71.30	71.40
" " April-October	71.30	71.40
Steuersanlehen rückzahlbar (3)	98.50	98.75
Lose v. J. 1839	247.50	248.50
" " 1854 (4%) zu 250 fl.	91.75	92.25
" " 1860 zu 500 fl.	100.—	100.20
" " 1860 zu 100 fl.	102.50	103.—
" " 1864 zu 100 fl.	122.50	122.80
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 B. in Silber	120.75	121.25

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen	93.25	93.75
Galizien	74.60	75.20
Nieder-Österreich	92.50	93.25
Ober-Österreich	93.—	94.—
Siebenbürgen	79.25	79.50
Steiermark	92.75	93.25
Ungarn	81.50	81.75

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	407.50	408.50
Anglo-ungar. Bank	114.50	115.—
Boden-Creditanstalt	313.—	314.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	304.90	303.10
Creditanstalt, allgem. ungar.	112.—	113.—
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	916.—	918.—
Franco-östr. Bank	135.25	135.75
Generalbank	81.50	81.75
Nationalbank	767.—	769.—
Vereinsbank	129.50	130.—
Verkehrsbank	139.50	140.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alsb.-Rimmaner Bahn	182.—	182.50
Böhm. Westbahn	236.—	236.50
Carl-Ludwig-Bahn	276.—	276.50
Douan-Dampfschiff-Gesellsch.	613.—	615.—
Elisabeth-Westbahn	198.50	199.—
Ferdinands-Nordbahn	2300	2305
Kaisertichen-Barcefer-Bahn	190.—	190.50
Franz-Josephs-Bahn	187.50	187.75
Lemberg-Czern.-Zassher-Bahn	213.50	214.—
Lloyd, östr.	340.—	342.—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Österr. Nordwestbahn	251.—	253.—
Rudolfs-Bahn	175.25	175.75
Siebenbürger Bahn	178.—	179.—
Staatsbahn	410.—	410.—
Südbahn	272.90	273.10
Süd-nordb. Verbind. Bahn	178.50	179.50
Theiß-Bahn	279.50	280.50
Tramway	181.50	182.50

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	109.—	109.50
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	109.—	109.50
dtio. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in 8. B.	91.40	91.60
Nationalb. auf 8. B. verlosb.	94.90	95.10
zu 5 pCt.	94.90	95.10
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.50	99.—
ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	92.50	93.—
Öst.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	91.—	91.50
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.50	107.—
Franz-Josephs-Bahn	94.70	94.90
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	102.50	103.50

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	160.—	161.—
zu 100 fl. 8 B.	160.—	161.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	16.—	17.—

Wesfel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südb. W.	102.—	102.10
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	102.—	102.20
Hamburg, für 100 Mark Banco	90.—	90.15
London, für 10 Pfund Sterling	123.10	123.20
Paris, für 100 Francs	48.90	49.—

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	5 fl. 90 fr.	5 fl. 91 fr.
Napoleon'sdor	9 " 87 1/2	9 " 88 1/2
Siebenhäler	1 " 81	1 " 82
Silber	120 " 75	121 " 25

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare

Für die Gewerbelection:

a. aus dem Gewerbebestande:

durch die gewählten Mitglieder:

Herrn Gustav Tönnies, Zimmermeister in Laibach;
" Josef Schwentner, Schuhmacher in Laibach;
" Matthäus Schreiner, Gärtler in Laibach;
" Paul Skale, Schmied in Laibach;
" Blas Berhovec, Goldschläger in Laibach;
" Anton Cepon, Schneider in Laibach;
" Anton Perme, Bäcker in Laibach;
" Heinrich Nieman, Buchbinder in Laibach;

b. aus dem Montangewerbe:

durch das gewählte Mitglied:

Herrn Michael Angelo Freiherrn v. Jois, Bergwerksbesitzer in Laibach.

Laibach, am 27. August 1869.

Von der Wahlcommission für die Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbekammer für Krain:

Johann Hozhevar,

k. k. Regierungsrath, als Präsesstellvertreter der Wahlcommission.

Neueste Post.

Wien, 27. August. Die „Br. Ztg.“ veröffentlicht heute die Ernennung des FML. Moering zum wirklichen Statthalter von Triest, mit Beibehaltung seines militärischen Ranges.

Wien, 27. August. Die Reichsrathsdelegation tritt größtentheils den differirenden ungarischen Beschlüssen betreffs des Budgets des Aeußern, des Finanzbudgets und Marinebudgets bei, hält jedoch den früheren Beschluß bezüglich der Einkommensteuer von der Lloydsubvention aufrecht.

Prag, 26. August. (N. Frdl.) Trotz des Terrorismus gegen die Wahl der Bezirksrathswahlen wählten die Lehrer sämtlicher bisher bekannten ezechischen Bezirke, als: Smichow, Karolinenthal, Böhmisches Brod, Reichenau, Kuttentberg, Rakonitz, Tabor, Schüttenhofen, Blowitz, Goltshjenikau, Kaurzim, Podiebrad, und brachten Staburufe auf den Kaiser und den Reichsrath aus.

Prag, 26. August. Die Prager Schwurgerichtsperiode dauert vom 6. bis 24. September und umfaßt drei Prozesse gegen den „Pökel“ wegen Störung der Ruhe und Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, ferner zwei Prozesse gegen die „Narodni Vist“ wegen Störung der Ruhe und Majestätsbeleidigung, endlich einen Proceß gegen die „Swoboda“ wegen Störung der Ruhe.

Toulon, 27. August. Die Kaiserin schiffte sich auf der Nacht „Aigle“ ein.

Madrid, 26. August. General Prim hat gestern Madrid verlassen, derselbe geht über Paris nach Vichy. Topete ist interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut.

Madrid, 27. August. Der zum Tode verurtheilte Priester Milla und Genossen (Carlisten) wurden begnadigt. Rivero erlitt einen Schlaganfall.

Telegraphische Wechselcourse

vom 27. August.

Spec. Metalliques 61.75. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.75. — Spec. National-Anlehen 70.60. — 1860er Staatsanlehen 99.60. — Bankactien 766. — Creditactien 300. — London 122.50. — Silber 120.25. — A. t. Ducaten 5.87.

Verstorbene.

Den 21. August. Dem Herrn Josef Schwarz, Bräuermeister und Realitätenbesitzer, seine Gattin Josefa, alt 73 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 29, an der Lungenlähmung. — Frau Agnes Globocnik, Handelsfrau, Haus- und Realitätenbesitzerin, alt 63 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 63, an Erschöpfung der Kräfte. — Matthäus Jauer, Einwohner, alt 79 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche.

Den 22. August. Andreas Kojnik, Spinnfabrikarbeiter, alt 37 Jahre, in der Stadt Nr. 184, und dem Herrn Dr. Karl

Wleinweis, Primararzt, seine Tochter Felica, alt 2 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 307, beide an der Ruhr.

Den 23. August. Johann Verfür, Hausknecht, alt 62 Jahre, im Civilspital an der Ruhr. — Herr Fidelius Kimmel, akademischer Bildhauer aus Wien, alt 78 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 79 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Leve, Handelsmann und Hausbesitzer, sein Kind Franziska, alt 6 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 18 an Fraisen. — Dem Herrn Johann Kabič, Gastgeber, seine Gattin Ursula, alt 40 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 63 an der Brustwassersucht.

Den 24. August. Dem Herrn Johann Blicher, k. k. Hauptzollamts-Oberofficial, sein Sohn Josef, alt 17 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 23 und Apollonia Tomasič, Magd, alt 20 Jahre, im Civilspital, beide am Fieber. Dem Herrn Johann Zitterer, Färbermeister und Hausbesitzer, sein Kind Maria Anna, alt 1 Monat und 12 Tage, in der Kranaufvorstadt Nr. 30 an der Phtisie.

Den 25. August. Dem Herrn Mathias Sterger, Verzehrungssteuer-Einnehmer, sein Sohn Josef, alt 8 Jahre, 11 Monate und 16 Tage, in der Stadt Nr. 110, und dem Herrn Alexander Döllenc, Oberkellner, sein Kind Anton, alt 1 Jahr und 2 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 61, beide an der Ruhr. — Valentin Lanza, Zwängling, alt 17 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 an der Darmtuberkulose. — Elisabeth Bolan, Zofin, alt 68 Jahre, im Versorgungsbause Nr. 4 am Nervenschlage.

Den 26. August. Dem Jakob Bolan, Einwohner, seine Gattin Katharina, alt 41 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 16 an der Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
27.	6 U. Mg.	329.20	+11.9	windstill	größth. bew.	
	2 „ N.	328.94	+17.3	ND. mäßig	größth. bew.	0.00
	10 „ Ab.	329.27	+12.5	N. schwach	halbbew.	

Morgens trübe. Vormittag der Himmel fast anhaltend bewölkt. Ziemlich windig. Abends Aufhellung. Abendroth. Sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 13.9°, um 0.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Die p. t. Herren Rohrschützen

werden ersucht, sich zum Zwecke der Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des Herrn

Daniel Dettela

heute fünf Uhr in der Wohnung des Oberschützenmeisters einzufinden.

Laibach, 28. August 1869.

Die Schützenvorstehung.



Gottes allmächtiger Wille hat den Herrn

Daniel Dettela

am 27. d. M. 1/1 Uhr früh, versehen mit den Erbsenen der heiligen Sacramente, im 57. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird heute Samstag, am 28. d. M., um 6 Uhr Abends im Hause Nr. 139 am St. Jakobs-Platz eingeseget und auf dem Friedhofe zur ewigen Ruhe beisetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen. Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken seiner Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, 28. August 1869.

Die trauernden Familienangehörigen des Verbliebenen.

(2032)